Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 8 (1922)

Heft: 29

Artikel: Religion, Ethik und Schule

Autor: Widmer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533031

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der tatholischen Schulvereinigungen der Schweiz.
Der "Pädagogischen Blätter" 29. Jahrgang.

Sür die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Prof., Luzern, Billenftr. 14 21.66 Telephon 21.66

Drud und Berfand burch bie Geschäftsftelle Eberle & Ricenbach, Einstedeln

Jahrespreis Fr. 10.—— bei ber Bost bestellt Fr. 10.20 (Ched IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Beilagen zur Schweizer-Schule: Dolksschule — Mittelschule Die Lehrerin

Injeratenannahme: Bublicitas Lugern Schweizerifche Annoncen-Expedition Attien-Gefellichaft

Insertionspreis: 15 Rp. per mm Ispaltig.

Inhalt: Religion, Ethik und Schule. — "Mein Freund". — † Herr Reallehrer Eduard Büchel in St. 1820 Gallen. — Obwaldner-Brief. — Jahresbericht des kathol. Erziehungs-Bereins. — Krankenkasse. — Arankenkasse. — Philesake. — Behrerzimmer. — Inserate. — Beilage: "Die Lehrerin" Kr. 7.

Religion, Ethit und Schule.

Letten Herbst hielt Hw. Herr P. Lippert S. J. aus München, auf Veransassung des tatholischen Lehrervereins in Basel einen Vortrag über die Beziehungen zwischen Resligion, Ethit und Schule. Wir bringen hier eine Stizze seiner tiefgründigen Ausführungen, die heute ebenso attuell sind wie lettes Jahr. Der Referent führte u. a. aus:

Man spricht heute so viel von der Relativitätstheorie, daß wir uns fragen muf= fen: Gibt es denn eigentlich nichts Absolutes? In unserer Seele finden wir dieses Absolute; es ift das Gewissen. Bas ift das Gewissen? Es ift die im Menschen stattfindende Unterscheidung zwischen Gut und Bofe. Das Erlebnis von unferm Bewiffen, von Gut und Bofe, ift feit dem Un= beginn der Menschheit mit der Religion in Berbindung gebracht worden. Die höchsten Taten sind gerade durch die Verbindung von Religion und Ethik geschehen. Folgt nun daraus etwas für die Religion? Sind Ethik und Religion dasselbe? Sind sie nur wie zwei Aurven, die sich schneiden können? In welchem Verhältnis stehen sie zueinander? Sind sie einander vielleicht im Grunde entgegengeset? heute gibt es eine Stromung, die religionslose Ethik praktisch durch= führen, eine dogmenlose Moral begründen und leben will. Ift es nun denkbar, daß Religion etwas Relatives ist, während die

Ethik das Absolute darstellt? Der Referent stellte sodann zwei Thesen auf:

1. Die theoretische Begründung der Ethik führt immer zurück zu Gott, ist also im Grunde religiös.

2. Die praktische Durchführung der Ethik kommt immer irgendwie von Gott.

Darin liegt auch die unauflösliche Ver-

bindung von Religion und Ethik.

Führen wir uns die Eigenart des sitt= lichen Werturteils vor Augen: Etwas ist gut, etwas ift bofe, ift zunächst eine pfychologische Erkenntnis; das ist eine objettive Tatsächlichkeit, etwas Wirkliches. Sie ist von manchem Empfinden unabhängig, ist eine transzendente, eine geistige, eine bedingungslose Wirklichkeit, die immer und ewig bleibt. Sie ist darin zu vergleichen mit unfern logischen Aussagen. Die fitt= liche Aussage geht nicht bloß auf eine gel= tende, sondern auf eine zu setzende Wirklichkeit. Wir haben dadurch nicht nur ein Sein, sondern ein Sollen. Dieses Sollen ist wiederum besonderer Art, es ist ein absolutes Sollen. Wir muffen eine Ethit ber Tat bekennen; die Gesinnungsethik allein genügt nicht. Das sittlich Gute ist nicht nur ein Wille, sondern auch ein Werk. Das sittliche Erlebnis greift entscheidend in die Geschichte ein. Es liegt mit seinem ungeheuren Sollen auf uns und zwingt uns,

der Menschheit gegenüber zu treten. Was ist das für eine merkwürdige Notwendig-Die Philosophie hat sich abgemüht, dieses sittliche Gewissen zurückzuführen auf ein Erstes. Die positivistische Erklärung finden wir in ihrer klassischen Form beim Engländer Spencer, welcher das sittliche Erlebnis biologisch zu erklären sucht als eine biologische Anpassung des Me.schen-Diefe Erflärung tieres an die Umwelt. zeigt uns also den sittlichen Imperativ als eine der raffiniertesten Erfindungen der Natur, um die Menschenrasse zu erhalten. Der Mensch muß sich die Schutmaste der Ethik vorbinden. Wir konnen nicht zugeben, daß diese Erklärung genügend sei. Das sittlich Gute hat eine biologische Funktion; aber es deckt sich nicht damit. Es kann sogar dem Biologischen ganz entgegengeset laufen, so daß der Mensch darunter leidet. Darin besteht ja gerade das sittlich Gute, daß wir das Naturhafte in uns überwinden müssen.

Der eigentliche Fortschritt ber Menschheit im Guten wird durch das freie geistige Schaffen großer Persönlichkeiten erzeugt. Für die Menschheit bedeutet z. B. Jesu Ausspruch "Was du willst, das man dir tue, das tue den andern" einen ungeheuern Fortschritt. Bürde er erfüllt, so würde sich das Angesicht der Erde erneuern. Biologische Fattoren würden aber nicht so plöglich, ruckweise, sondern stetig wirken. Das sittlich Gute tann nicht auf biologische Entstehung zurudgeführt werden. Wohl wird das Sittliche durch den biologischen Kampf, den wir führen, in uns angeregt; aber es bleibt tropdem eine Urzeugung aus dem Geifte

selbst.

Besehen wir uns nun die religiose Deu-Religion ist die Bewegung zur absoluten Persönlichkeit ober zu Gott. Gott nennen wir den absoluten Geift, der im Grunde aller Dinge steht und wirkt. Wie hängt nun die Religion mit der Ethik zufammen? Im letten Grund ift beides ein und dasselbe. Wir haben mit der sittlichen Erkenntnis etwas Absolutes, das mit dem Absoluten zusammenhängen muß. Wir ha= ben ein Ziel über alles irdische Bestehen hinaus; es muß also in einem absoluten Biele begründet sein. Wir haben im Sollen, in der Gewissensmahnung eine Kraftäußerung, die etwas Absolutes an sich hat: "Du follst gut sein unter allen Umständen, ob es dir nüglich ift ober nicht." Wir berühren also hier ein Wesen, das mit absolutec Rraft auf uns einwirkt. Dieses Absolute muß ein personliches, ein geistig maches, ein bewußtes sein Es gibt teine Sittlichfeit, die ihrer unbewußt ware. Jede Sittlichkeit ist klarste, bewußte Geistigkeit. Das Gute als Gesinnung ift nichts anderes als die vollendetste Angleichung an den absoluten Beift, an Gott. Gut fein heißt wie Gott fein. Die Sittlichkeit als Weltschaffung bedeutet, die Welt so schaffen, wie Gott fie schaffen will durch uns. Die Welt ift ein Rohbau, den wir ausbauen sollen. soll fertig werden durch den sittlichen Wil= len des freien Geiftes. Durch freie Gute soll die Welt heller, wohnlicher werden; durch eigene Pflichterfüllung und Erbarmen foll der Mensch sich und andern das tägliche Brot schaffen. Wir erreichen hier Gott Die uralte Streitfrage, ob unmittelbar. man zu Gott tomme burch bas Ertennen oder das Wollen, sie wird hier entschieden zu Gunften der sittlichen Tat. "Wer meine Gebote hat und sie hält, der wird das Le= ben haben, der wird den Bater erkennen, ber tommt ins Reich Gottes." Wir find Gott nie näher als im Augenblick, wo wir gut find. Wenn auch bagu noch unfer Erlebnis, unsere Erkenntnis tommt, fo konnen wir doch Gott nie seelisch noch näher tommen

Die praktische Durchführung der Ethik fommt von Gott. Warum ift benn bas nicht dasselbe? Förster sagt: "Die Er= flärung des Sittlichen ist noch teine Inspiration zum Sittlichen." ist vielleicht das Erschütternoste, mas wir an tragischen Erkenntnissen haben. Woher tommt dieser Zwiespalt? Der tieffte Grund liegt in unserer Beriffenheit. Es find gu viele Faktoren, die auf uns einwirken. Der Mensch ist ein Getummel von vielen einander widerstreitenden Kräften. Das sittliche Gute muß ftreiten wider alle relativen, fleinlichen, egviftischen Regungen in unserm Sittliche Höchstleistungen gibt es Wesen. verhältnismäßig selten. Jeder Mensch muß von fich selber gestehen: Es wütet ein doppeltes Gefet in meinen Gliedern; das Gute, das ich sehe, das tue ich nicht. Gin zeit= genössisches Urteil lautet: Jedes Menschenherz, auch das beste, ist halb ein Tier, halb ein Narr.

Wie können wir nun den sittlichen Imperativ zum Siege führen? Welches sind die Kräfte, die uns stärken? Die Vorstellungen von Lust und Unlust helsen uns nicht. Es gibt freilich Menschen, die aus kluger Ueberlegung handelnd, einen Bunich trok großer Lust nicht voreilig sich erfüllen, im Gedanken an den eigenen Borteil. Diese werden berechnende Beftien. Der gefell= schaftliche Rugen, die Staatsraison, die unter Umständen ein sittliches Sandeln von ziemlicher Böhe herbeiführen, auch fie konnen feine absolute Tragfraft herbeiführen, sobald der Mensch fragt: Warum muß das so sein, was habe ich davon, wozu hat sich die Menschheit geopfert? Die Vorstellungen, die uns zum Siege führen follen, durfen nicht abstratt fein. Daß wir innerlich ba= durch frei, ein ganzer Mensch, eine geistige Berfönlichkeit werden, diese abstrakten Begriffe erscheinen uns immer zu fehr als Illusion. Wir muffen aber, um die absoluten Gebote zu erfüllen, eine konkrete und objettive Wirklichkeit über uns haben. Die religiösen Kräfte haben nun diese Eigenschaften. Die Rräfte des Chriftentums find gegründet in Gott. Es gibt nichts Konkreteres als Gott, diese große Kraft und Berfonlichteit.

Wie ift es nun mit diesen religiösen Kräften; sind sie zureichend, sind sie allein zureichend, eine sittliche Söherbildung zu Viele sittliche Menschen bewerkstelligen? find nicht religiös orientiert; woher aber kommt ihre sittliche Kraft? Die Mensch= heit hat im Laufe der Zeiten fo viel religiöse Kräfte in sich hineingesogen; jedes Individuum ift davon durchtränkt und steht unter religiösen Ginfluffen, deren es nicht bewußt ist. Noch nie gab es ein religions= loses Geschlecht. Umgekehrt sind die religiösen Kräfte auch nicht überall wirksam. Die Schuld trifft dann allerdings nicht das Religiöse an sich, sondern sie liegt bei der unzulänglichen Mitwirkung des Menschen; benn alles ist auf unsere freie Entscheidung gestellt. Weitere Gründe find physische Minderwertigkeit und Mangel an der Nahebringung des Religiösen. Es ist fehr ichwer, den Menschen in das Religiöse tiefer einzuführen. Der Erzieherberuf in Familie und Schule verlangt wohl das meiste an seelischer Begabung, an Ginfüh= len, an praktischer Psychologie. Der Er= zieher muß sich in die Seele des Rindes einschmiegen können, in ihr leben, wenn er einen Menschen gestalten soll.

Warum ist nun die katholische Religi= osität bedeutend für die sittliche Hebung? Sie muß uns sittlich heben: 1. Wegen ihrer Objektivität. Objektivität ist das eigent-

liche Geheimnis unseres Fortschrittes. Sitt= lichkeit ist eigentlich nichts anderes als ein

Hinausgehen über das eigene Ich.

2. Wegen ihren Rontinuität. religiöse Leben bewegt sich gleichsam zwi= ichen Polen, zwischen Unterordnung und Selbsttätigkeit, zwischen Gehorsam und Liebe, zwischen mir und allen andern. Auch der sittliche Mensch muß beständig den Ausgleich finden zwischen Gesetz und Liebe, zwischen den andern und dem eigenen Ich.

3. Das Christentum ist im tief= sten Besen Personlichkeitskult; es hat die Persönlichkeit Gottes auf die Spite getrieben. Personlichkeit ift auch im Sitt= lichen das Entscheidende, das hinreißende, das Lebendige. Was wir an sittlichen Werten in uns haben, das verdanken wir denen, die auf uns eingewirkt haben in Elternhaus und Schule. Der stärtste Beweggrund zum sittlichen Handeln ift Gott. Rabin= dranath Tagore gibt uns eine wunderbare Definition dieses letten Motivs des Sittlichen:

"Du meines Lebens Leben, immer werde ich mich bemühen, rein meinen Leib zu erhalten, wiffend, daß auf meinen Gliedern bein Sauch ruht. . . . "Ich will gut sein,

weil Du gut bist, o Gott."

In zwei Fällen ift das Religiose entscheidend, da, wo das sittliche Gute neu geschaffen werden muß, in der Jugend und im sittlichen Genie. Das Kind ist wohl der größte Künstler, den es gibt. Es schafft sich die Welt, in der es später leben foll. Das Schicksal eines Menschen wird wohl meistens gefällt bis zum 10. Jahr. In dieser Zeit aber gerade muß das Kind berührt werden von Kräften, die auf das Sittliche zeugend wirken, die den Funken werfen in die Kindesseele. Das fann nur eine Religion tun, die selbst lebendig ist und so empfängliche Menschen schafft. Das Christentum ist in seiner gewaltigen Gestalt nichts anderes als Empfänglichkeit, eine Aufgeschlossenheit; es ist der Gegensatz zu dem Uebersättigten, Blasierten, in sich Berbohrten. Unsere heutigen Großstadtmenschen, die über nichts mehr staunen können, die nicht mehr empfangen können, die satt, ab= geschloffen, mude find, denen keine Chrfurcht, keine Gemeinschaft liegt, die individualistisch find bis zum letten Atom, solche Menschen können keine Inspiration haben und sich nicht mehr begeistern. hier liegt auch ber tiesste Grund, warum die moderne Mensch= heit keine schöpferische Kunst hat. Sie ist